

## **Seine Familie**

### **Es brauchte ein tapferes Wort der Grossmutter.**

Der kleine Franz hatte das Gefühl, in die schönste Gegend hineingeboren worden zu sein. Seines Vaters weitläufiger Bauernhof begann im untern Hang der Erlöse, deren feuchter Boden nicht allzuviel hergab: Streueland, etwas Wiesland, Tannenwald und Erlenbüsche. Dem Hang schloss sich der tiefgründige Talboden an. Hier gediehen Kornfelder und Heuwiesen besonderer Güte, Maisfelder und Rubenäcker. Erst jenseits der Eichen am Aabach endete der fruchtbare Besitz. Diese Weite war des stillen Buben Reich, in das er Scheune, Speicher, Schopf und Laube mit einbezog. Im Hause, da wohnte er ja. Zu seinem Revier gehörte auch der Blumengarten und hinter dem Hühnerhof die Hausmatte mit den Obstbäumen, die seiner Meinung nach die saftigsten Früchte trugen.

Mit gleichaltrigen Kameraden suchte er selten Kontakt. Lieber beobachtete er in aller Ruhe eine Vogelbrut im Astloch eines überständigen Apfelbaumes, strich Elstern und Weihen nach, suchte wieder nach dem Wiesel, das er tags zuvor in das Loch einer Wühlmaus hatte einfahren sehen. Am Aabach kannte er seine Schwalben, die auf schlanken Weidenruten ihre flügge Brut besammelten, um in allernächster Nähe Geschmeiss und Wasserjungfer nachjagen zu können. Franz kannte auch den Bau des Fischotters unter dem Ufergebüsch nahe den Eichen und beobachtete unerschrocken das auf Beute lauende Tier.

Dieses stille Wissen um die Natur weckte mehr und mehr seine kindliche Neugier. Geduld und Feinheit der Beobachtung liessen den sensiblen Charakter des kleinen Franz erahnen.

So scheu und wortkarg er sich sonst gab, bei Grossmutter Winiger-Felix, die im obersten Stock des Elmigerhauses wohnte, konnte er sich aussprechen. Sie schenkte dem Buben, der seine überlastete Mutter nicht bedrängen wollte, Gehör. Der Vater, mit der Landwirtschaft schon sehr beschäftigt, musste das oft zeitraubende Richteramt versehen, hatte viele Verpflichtungen mit der Leitung der «Talmusik» und fand so nur sonntags Zeit für ihn. Franz blieb auch während der Volksschulzeit mit den Grosseltern verbunden, doch wuchs mit zunehmendem Alter der Kontakt zu Mutter und Vater.

Im nahen Lehrerseminar holte Franz Elmiger sich während vier Semestern eine gute Allgemeinbildung. Er wollte sich einem musischen Beruf zuwenden. Dr. Ludwig Sutter, Lehrer der deutschen Sprache, bewunderte seines Seminaristen reichen Wortschatz, den einfachen, klaren Ausdruck, den feinen Stil der Texte. Er sah in ihm den künftigen Schriftsteller. Andererseits war Zeichnungslehrer Friedrich Heller begeistert vom Zeichentalent des Jungen und riet vor allem zur Malerei. Franz entschied sich für die bildende Kunst.

Zu Hause wollte man den ausgefallenen Entschluss des Sohnes nicht richtig verstehen. Es brauchte ein tapferes Wort der Grossmutter, das ihr nicht schwer fiel, da sie die Neigungen und Fähigkeiten ihres Enkels früh schon erkannt hatte. Die Bedenken des Vaters, seinen Sohn einem brotlosen Beruf auszuliefern, hatte sie bald ausgeräumt. Schlussendlich willigten die Eltern unter der Bedingung ein, dass Franz zuerst das Zeichenlehrerdiplom erwerbe, bevor er sich endgültig der freien Malerei zuwende.

### **Sie waren Studienfreunde in München**

Über die Studienaufenthalte in München hat sich Franz Elmiger selten geäussert. Eine kräftige Sprache redeten jedoch zu Semesterschluss die prallen Zeichnungsmappen, der mit Ölstudien gefüllte Kasten und die sperrige Transportkiste mit den Tafelbildern. Die Fülle verriet, dass der Künstler die Zeit in der Isarstadt gut nutzte.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger

Nach Tagen erst, wohl auf unermüdliches Drängen seiner Schwester «Finy», breitete Franz in seinem Atelier die Arbeiten aus: Zeichnungen und Ölstudien, meist Figurenbilder, Akte und Porträtstudien aus dem Malsaal der Akademie; im Glasatelier entstandene Tierstudien, wie Ochsen, Pferde, Rinder in jeder Stellung. Etwas Gesprächig geworden, wies Franz in diesem Bild auf eine besonders gelungene Körperverkürzung hin, in jenem auf eine feine Farbgebung, und an einem andern Stück erläuterte er die ausgleichende Lichtwirkung. Ölstudien von einem Pferdemarkt bei Dachau und einer Kavalleriemusterung an der Isar zeigten, dass man hin und wieder die Staffeleien auch ausserhalb der Akademiestadt aufstellte.

Alle im Hause sahen mit Interesse hin, lauschten gerne den Worten des grossen Bruders, dem nun nur noch steter Erfolg an den Ausstellungen gewünscht werden konnte.

Erst Jahre nach Franz Elmigers Tod konnte man von einem ehemaligen Studienfreund weiteres über die Münchenerzeit erfahren. So erzählte er, wie sie zusammen Ausstellungen, auch solche der «Neuen», besucht hätten. Diesen Besuchen seien meist angeregte Diskussionen gefolgt, um die Werte in Inhalt und Darstellung der Werke, und die Zielvorstellungen der Künstlergruppen zu ergründen. Er habe die Darlegungen und trefflichen Urteile seines Freundes aus der Schweiz sehr geschätzt. Sie beide hatten ein Wintersemester bei Professor Heinrich von Zügel verbracht. Der Freund teilte darüber mit: *« Von Professor Zügels meisterlichem Können, seinem umfassenden Wissen und der Klarheit seiner Grundsätze waren wir begeistert. Er gab uns ein solides geistiges und handwerkliches Rüstzeug mit. Aber sein autoritärer Charakter, der andere Ansichten nur ungern gelten liess und den neuen Kunstrichtungen wenig abgewinnen konnte, war manchmal unangenehm. »*

Franz Elmiger fand in den Sommern 1913 und 1914 Anschluss an Zügels Meisterklasse. Man malte am Altrhein und an den Grundwasserteichen in Wörth bei Karlsruhe. Während des letzten Wörtheraufenthalts änderte sich Elmigers Auffassung zur bisher geübten Malerei. Seine Malweise wurde zunehmend einfacher, flächiger und die Palette sparsamer. Diese Entwicklung konnte Heinrich von Zügel nicht übersehen und verleitete ihn zum verärgerten Ausspruch: «Sie, Hodler!» Damit wollte er wohl einerseits den möglichen künstlerisch-stilistischen Einfluss aufzeigen, andererseits kundtun, einen Zweifler mehr um sich zu wissen. Die Entwicklung in Elmigers Malerei ging noch weiter, das Tier-Motiv verschwand nach und nach aus dem Bild und die reine Landschaft wurde zum Hauptgegenstand.

### **Den Pinsel mit der Erntegabel vertauscht**

Franz Elmiger war ein in sich gezogener Mensch, der lieber zuhörte als redete. Interessierte man sich aber für seine Kunst, taute er jeweils etwas auf. Wenn man mit ihm spazierte, konnte er unvermittelt eine Viertelstunde lang am gleichen Ort verweilen und die Natur beobachten, ohne nur ein Wort zu sagen, oder eine Antwort zu geben. Man musste den Mann schon gut kennen, sonst hätte man solch stille Naturverbundenheit nicht begriffen. In dieser schweigsamen Verslossenheit lag vielleicht der tiefere Grund seines künstlerischen Schaffens.

Ein Vetter Franz Elmigers suchte den Maler oft auf, um in die Geheimnisse der Malerei eindringen zu können. Nach einer Grippe war er zudem für zwei Wochen zur Erholung ins Haus Elmiger aufgenommen worden. Diese Zeit nützte er, da er als Bub gern malte, um von Franz etwas zu lernen. Er schilderte seinen Aufenthalt beim Maler in einem Brief, wodurch wir in den Genuss einiger Aufschlüsse über Franz Elmigers Malgewohnheiten kommen: *«Anfänglich hat er in Zügelscher Manier die Farben recht pastos aufgetragen, ist nach Jahren aber allmählich auf einen weichern Strich übergegangen, um etwas flächenhaft zu malen. Er hat meist breite Pinsel benutzt und in der*

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger

*Regel nicht schnell und schmissig gearbeitet. Immer nahm er sich wieder Zeit, das Gemalte zu überdenken und eventuell zu korrigieren. Übrigens war er nicht jeden Tag gleich gut aufgelegt zum Malen, weshalb er oft eine längere Pause eintreten liess. Da griff er gerne wieder einmal zu Sense und Gabel und half tüchtig bei der Feldarbeit mit.»*

Vater Elmiger war über die Hilfe des Malersohnes, hauptsächlich während der Grenzbesetzungszeit 1914 / 18 sehr froh. Alle seine Brüder standen monatelang zum Schutze der Heimat an der Grenze. Wegen einer Bagatelle war Franz bei der Rekrutierung im Jahre 1901 als dienstuntauglich befunden worden. Bedauerte man damals den Entscheid der Aushebungsorgane, war man jetzt umso glücklicher, zwei geschickte und kräftige Hände mehr zu haben, denn Ernten mussten eingebracht und bald danach die Äcker neu bestellt werden. Trafen vor dem Kriege, in den landwirtschaftlich strengsten Jahreszeiten meist alle Söhne zur Hilfeleistung auf dem Hofe ein, war nun allein Verlass auf Franz und die Töchter, die sonst den grossen Haushalt zu meistern hatten.

Trotz all den bäuerlichen Beanspruchungen fand Franz stets Zeit zum Malen und schaffte in dieser Periode eine grössere Zahl seiner besten Werke.

### **Berühmte Besucher im Haus ohne Namen**

Kein Haus im alten Ermensee trägt einen Namen wie dies andernorts üblich ist, und dörflicher Gewohnheit entsprechend nennt man Familiennamen selten. Besucher von auswärts, die sich nach dem Kunstmaler Franz Elmiger erkundigten, wurden zu «Amme Seppels» Haus gewiesen. Franz Elmigers Grossvater hatte einige Amtsperioden lang das Gemeindeammannamt betreut, und weil sein Sohn Josef hiess, nannte man den Kunstmaler «Amme Seppels Franz». Und später, als sein Vater zum Bezirksrichter gewählt worden war, kürzelte man im Dorf auf «Richters Franz». Zum erhöhten Türpodest des stilvollen Elmiger Hauses, das am nördlichen Dorfende stand, führte eine zweiläufige Steintreppe mit kunstvollem Gittergeländer. Vier faustgrosse, messingene Eicheln zierten die Handläufe. Mit einem kräftigen Ruck am Glockenzug konnte der Besucher sich bemerkbar machen. Das Haus erfreute sich eines regen Zulaufs: an Sonntagen zu Plauderstunden und werktags wegen amtlicher Angelegenheiten.

War die Theaterzeit angebrochen, hielt der spielleitende Dorflehrer gerne einige Leseproben in der geräumigen Stube. Hier war man am richtigen Ort. Da des «Amme Seppels» Buben und Meitschi Theaterblut in den Adern fühlten, lieferte seine Familie besonders spielbegeisterte Leute. Und während in dem warmen Raum das grosse Üben durchgezogen wurde, malte Franz in der «Eintracht» oder im «Löwen» bereits die Szenerien.

Studienkollegen von Franz Elmiger an der Kunstgewerbeschule Luzern suchten gelegentlich Ermensee auf, nur beiläufig der schönen Landschaft wegen, vielmehr lockte sie das Haus, wo wieder einmal nach Herzenslust dem Geröcherten und dem Most zugesprochen werden konnte. Später einmal begleiteten sogar Malschüler von Zürich ihren Ermenseer ins Seetal.

Franz Elmigers Studienaufenthalt an der Kunstgewerbeschule der Limmatstadt war erfolgreich. Der Abschluss als Zeichenlehrer, wie der Vater dies verlangt hatte, rückte in greifbare Nähe. Zu diesem Zeitpunkt jedoch riet ihm sein *Professor Hans Bachmann* überraschend, vom Erwerb des Patents abzusehen und möglichst bald an einer Kunstakademie des Auslandes die Studien fortzusetzen. Wer konnte diesen ausgefallenen Ratschlag begreifen? Zuallerletzt die Angehörigen zu Hause. Bachmann reiste wenige Tage später von Luzern her an. Er beruhigte die Familie und konnte Vater Elmiger überzeugen: *«Franz ist sehr talentiert, und ich sehe in ihm einen kommenden Maler, der uns nicht verloren gehen darf. Die Lehrtätigkeit würde seiner künstlerischen Entfaltung nur hinderlich sein.»*

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger

Der Sohn wurde von grossem Eifer zum Malen gepackt, und in den folgenden zwei Jahren entstanden viele seiner eindrucksvollen Gemälde mit Motiven der allernächsten Umgebung. Diese Arbeiten waren die Empfehlung für den Eintritt in die Akademie zu München.

In München hatten ausser Franz Elmiger noch andere Schweizer bei *Heinrich von Zügel* studiert. Der Meister hegte den Wunsch, seine Schüler in ihrer Heimat zu besuchen. Wer freute sich mehr als Franz Elmiger und Ernst Hodel? Der Stadtluzerner Hodel malte hin und wieder mit dem Ermensee im Seetal. Heinrich von Zügel fand für die Werke Franz Elmigers, die er sich im Atelier zu Ermensee vorzeigen liess, viel Lob und Anerkennung. Bis tief in die Nacht hinein sassen der hohe Gast und die Familie um den grossen Nussbaumtisch, während Finy das allerbeste Nachtmahl auftrug. Schon am Nachmittag hatte der gute Hausgeist dem geadelten Herrn aus Deutschland mit den schönsten Leintüchern und weichsten Kissen das Nachtlager bereitet. Für alle war dieser Besuch zum unvergesslichen Erlebnis geworden.

Während der Studienzeit in Zürich lernte Franz Elmiger den Inhaber des Malutensiliengeschäftes am Löwenplatz, *Albin Neupert*, kennen. Hier kaufte er seine Farben, Pinsel und Leinwände und fand es angenehm, hin und wieder eine Zeichnung oder Ölstudie an Zahlung geben zu können. Albin Neupert eröffnete bald eine Gemäldegalerie, die er 1917 ins vornehmste Viertel, an die Bahnhofstrasse 1, verlegte. Zu Neupert, dem erfahrenen Kunstkenner und seriösen Geschäftsmann, fasste Elmiger Vertrauen. Viele seiner Gemälde gab er der Galerie in Verkaufskommission. Nebst den guten Verkäufen fand es der Künstler besonders angenehm, von all den Belastungen, die Gemäldetransporte zu Ausstellungen im In- und Ausland, zu Auktionen und Kunstliebhabern mit sich brachten, frei zu sein. Der angesehene Galerist reiste mehrmals nach Ermensee, um im Atelier sich über die neuesten Werke orientieren zu lassen, und eine Auswahl für den Kunsthandel zu treffen. Die Verbindungen zu seinem Verleger, die sich zur Freundschaft entwickelt hatten, lösten sich erst mit dem Ableben des Künstlers.

### **Ein jäher Tod**

Nach jahrzehntelangem Malerwirken im Seetal, in seinem Atelier im elterlichen Haus zu Ermensee, siedelte Franz Elmiger schliesslich nach Luzern über. Hier hatte er sich schon länger einen zweiten Arbeitsplatz eingerichtet, da grosse Restaurationsarbeiten ihn oft wochenlang in der Stadt festhielten. Der neue Aufenthalt war jedoch nur mehr von kurzer Dauer. Franz Elmiger starb unerwartet. Nach leichter Krankheit und gut verlaufener Operation erlag er am 27. September 1934 einer Embolie. An der «Drehscheibe», seinem Stammtisch im Bahnhofbuffett, und bei seinen Malerkollegen, die kurz zuvor noch ihm die besten Genesungswünsche auf einer von ihrer Hand mit Karikaturen bemalten Grusskarte zusandten, war die Bestürzung gross. Unbegreiflich war der Hinschied für alle, die den kerngesunden, stämmigen Mann gekannt hatten.

Dr. Walter Hugelshofer berichtet in seinem Brief an die Hinterlassenen über die letzten Wochen, die er noch mit Franz Elmiger verbracht hatte. *«Ich habe Franz Elmiger kennengelernt, als mir die Aufgabe zuteil wurde, das neue Kunstmuseum Luzern einzurichten und die Eröffnungsausstellung vorzubereiten. Ich habe ihn als Restaurator für mehrere unserer wertvollsten Bilder herangezogen. Er hat diese, viel Geduld und Liebe verlangende Arbeit, überraschend gut gelöst. Viele Stunden sass ich gemeinsam mit ihm zusammen, um über schwierige technische Fragen zu sprechen. Er war ein zarter, schüchtern Mensch, obwohl er äusserlich anders aussah, und er hatte einen feinen Humor, den ich schätzen lernte. Auch später kam ich dann bei Sitzungen wieder mit ihm zusammen. Ich werde ihm ein gutes Andenken bewahren.*

*Er hat sich durch seine Gemälde, wie durch seine Restaurationen, ein dauerndes Verdienst um das Kunstmuseum erworben, das ihm nie vergessen werden soll.»*

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger

Im neueröffneten Kunsthaus zeigte im Jahr danach Konservator Dr. Paul Hilber, in einer umfangreichen Gedächtnisausstellung, das Lebenswerk Franz Elmigers auf. Die Ausstellung fand grosse Beachtung und mehrte im Volke das Ansehen des Künstlers.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger

Fotos:



Familienfoto: Die Familie Elmiger «Richters», Ermensee.

Links des Tischchens sitzend, Mutter Anna Elmiger-Winiger mit dem jüngsten Töchterchen Anna, späterer Modistin. Rechts Vater Josef Elmiger-Winiger, Landwirt und Bezirksgerichtspräsident. Von links nach rechts: Kunstmaler Franz Elmiger; Anton, Bauer; Albert, Lehrer; Marie, Näherin; Josef, Ingenieur; Max, späterer Kaufmann; Josefa, genannt «Finy», die den Haushalt besorgte.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Ein Teil der Mais- und Bohnenernte ist zum Trocknen ausgelegt und aufgehängt in der geräumigen Laube. Im Hintergrund, Toni der Bauernsohn, der oft in den frühen Genrebildern erscheint und im Vordergrund Finy, die häufige Figur der Interieurwerke der Zehnerjahre.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



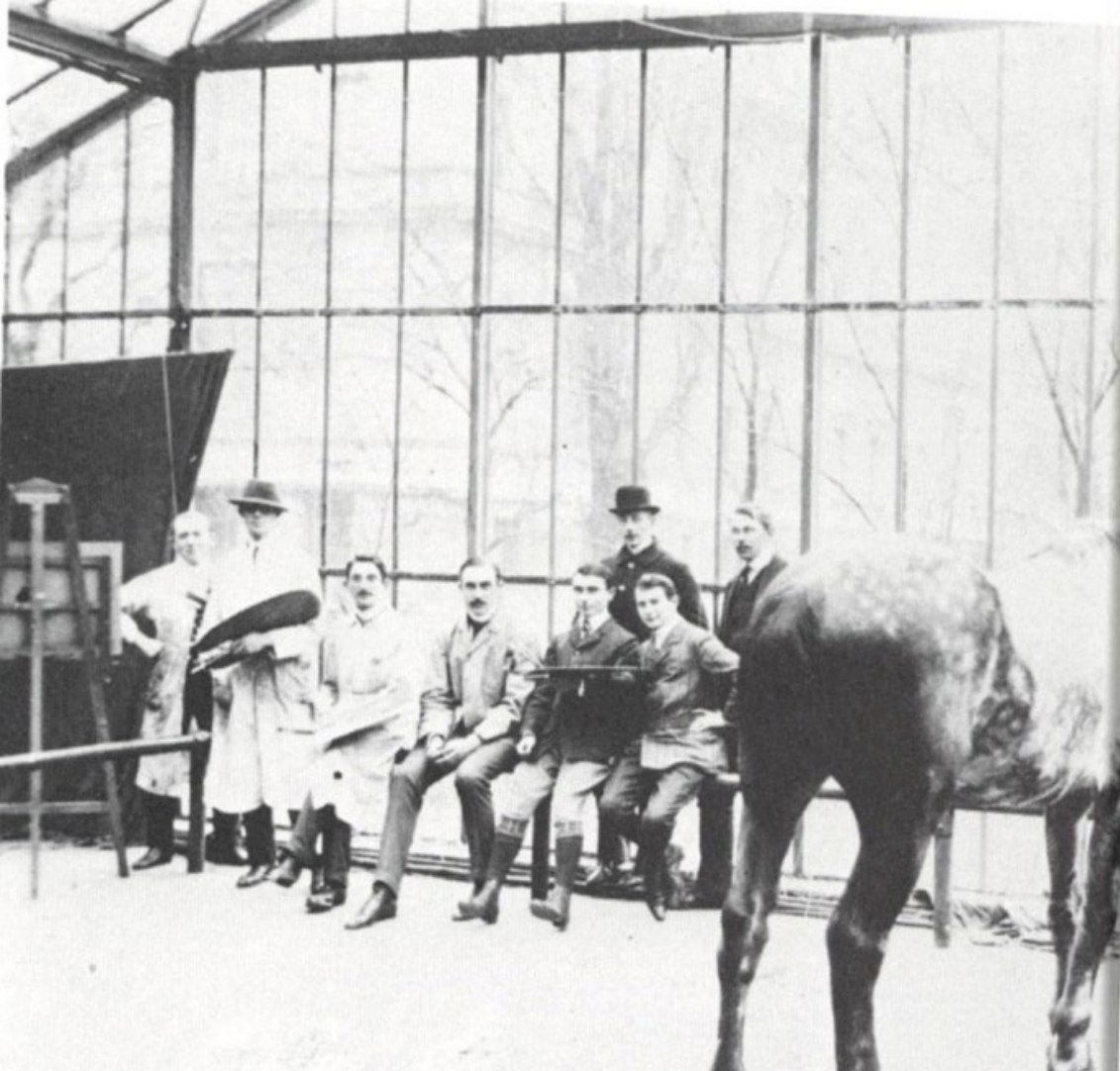
Professor Albert Freytag vor seinen Studenten an der Kunstgewerbeschule Zürich. Franz Elmiger sitzend hinter dem Tisch. Links neben ihm in der Reihe: Raffaele de Grada, Otto Kälin, Rudolf Mülli, Albin Schweri, Hermann Korner, und vorn, den Kopf stützend, Ernst Georg Rüegg. Hinter Elmiger stehend Frank Behrens und nach rechts weiter Otto Lüssi und Emil Hügi. Die Namen der anderen Kunstschüler waren unserem Informanten nicht mehr in Erinnerung.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Die Klasse des Professors Hans Bachmann (vorne) fotografiert vermutlich 1902/03, während des Figurenmalens an der Kunstgewerbeschule Zürich. Rechts neben dem Modell, von Ernst A Escher halbverdeckt, Franz Elmiger, weiter rechts Raffaele de grada. Links des Modells sind in der Mitte, Frank Behrens, links aussen, mit Bart, Otto Kälin und vorn mit Palette, Otto Lüssi. Die Information erhielten wir am 14. Februar 1958 verdankenswerterweise von Rudolf Mülli, Kunstmaler, Zürich.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Anlässlich seiner Berufung zum Professor an die Königliche Akademie in München, im Jahre 1895, verlangte Heinrich Zügel den Bau eines Glasateliers im Akademiegarten. Dieses erlaubte auch bei ungünstiger Witterung jederzeit das Malen bei natürlichen Lichtverhältnissen. Hinter dem Schimmel stehend, Franz Elmiger.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Am 1. März 1933 erhielt Franz Elmiger die Niederlassungsbewilligung der Stadt Luzern. Sein Atelier und Wohnzimmer befanden sich in der Vonmattstrasse 48 in Luzern. Gemeinsam mit Jean Danner führte er in Luzern ein Atelier für die Restaurierung alter Kunstwerke. Leider verstarb Franz Elmiger 1934 viel zu früh an einer Lungenembolie.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Franz Elmiger in München (ca. 1905) mit Künstlerkollegen, stehend mit Tabakpfeife neben einem Pferd.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Heinrich von Zügel verbrachte die Sommersemester mit seiner Meisterklasse in Wörth, am Altrhein bei Karlsruhe. Gemalt wurde auf den idyllischen mit Weiden bestandenen Inseln, an Ufern der Kiesgruben und in Lichtungen der Kiefernwälder. In der Mitte stehend mit Hut, Franz Elmiger

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Inmitten von Kastanien und Obstbäumen, das ums Jahr 1850 erbaute Eltern- und Geburtshaus Franz Elmigers, von Südosten gesehen. Links, der vom Wohnhaus aus durch einen Laubengang erreichbare Schopf mit Laube. Auf der Südseite der üppige Blumengarten mit Buchsrabatten, Hochstammrosen und Aprikosenpalier. Im dritten Stockwerk die Wohnung der Grosseltern Winiger-Felix, die auf der Nordseite den Atelierraum des Malers beherbergte.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Franz Elmiger (links) und Jean Danner, Maler, im Atelier an der Vonmattstrasse 48 in Luzern, 1934.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Franz Elmiger hinter dem Megers Huus, konzentriert in seiner gewohnten ländlichen Umgebung. Er steht an einer Staffelei, hält die Mischpalette in der linken Hand, während sein Jackett an der Staffelei hängt.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Im Jahr 1931, bei einem der letzten Wasserflugzeug Rundflüge, flog Franz Elmiger (2. von rechts), zusammen mit Freunden, darunter Jean Danner (ganz rechts), ins Tessin an den Lago Maggiore. Die Junkers F 13 bot Platz für vier Passagiere und zwei Piloten. Die Piloten sassen im Freien, jedoch gut vor Wind und Wetter geschützt. Das Wasserflugzeug wurde vom bekannten Walter Mittelholzer (4. von rechts) und einem zweiten Piloten gesteuert.

Quelle: Buch Franz Elmiger 1983, Herausgeber Albert Elmiger



Nach einem Atelierbesuch in Ermensee wartet diese kleine Gesellschaft in einem Gartenrestaurant zu Beinwil am See auf den Zugsanschluss. Von links nach rechts Herr und Frau Louis Reisdorf, Kunstfreunde, Altstetten ZH, Bernhard Neupert, Zürich, Kunstmaler Franz Elmiger, Albin Neupert, der Galeriebesitzer in Zürich mit seiner Gemahlin Josephine.